

**Ausstellung *Am Hofe des Königs – A la cour du Roi*
Eröffnungsrede Schloss Neuenbürg, 14.09.2018**

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Frau Lang, lieber Herr Lang,

„Der König ist des Kämpfens müde...er hat sich in seine Gemächer zurückgezogen, um sich ganz diesem Abschied hinzugeben. Er singt und spielt und ist doch gefangen in seinen Gedanken an das Ende“

Mit diesen poetischen, auch nachdenklich stimmenden Worten nimmt uns Johannes Lang behutsam an die Hand und führt uns an seine Werke heran.

Königliche Gemächer befinden sich naturgemäß in einem Schloss oder zumindest in einem feudalen Herrschaftsgebäude. Nun hat Neuenbürg das großartige Privileg, - und das übrigens schon seit über 800 Jahren! - ein echtes Schloss zu besitzen!

Zurückgezogene haben diese Gemächer schon einige erlebt - einer von ihnen war beispielsweise der Künstler Hans Ludwig Pfeiffer - aber auch Ausgezogene wie die Beamten des Forst -und Finanzamtes– und nicht zuletzt die Ungezogenen, die partout nicht kommen wollten, so die kriegsaktiven Herzöge von Württemberg.

Vor diesem bewegten Hintergrund bietet das Schloss wie ich finde, geradezu ideale Räumlichkeiten, um den Werkzyklus **„A la cour du roi – Am Hofe des Königs“** zumindest vorübergehend – genaugenommen bis 21. Oktober – aufzunehmen, bevor er vielleicht später auf Wanderschaft geht.

Wie alles begann

Anfang Juni kam Herr Lang mit seinen Arbeiten zu mir, ein wenig skeptisch und zurückhaltend, ich darf es so sagen, und mit der selbstkritischen Frage, ob seine Bilder - die übrigens zwischen 2016 und heute entstanden sind - überhaupt für eine Ausstellung geeignet wären. – Sehr geehrte Gäste, heute Abend dürfte nicht nur Johannes Lang selbst seine Zweifel ad acta legen.

Auch Sie werden, davon bin ich überzeugt, mit der Gewißheit später nach Hause gehen: Johannes Lang ist nicht nur – wie die meisten von Ihnen ihn wohl kennen werden - ein aus dem Berufsleben zurückgezogener Neuenbürger, nein, er ist auch ein wahrhafter, virtuoser und feinsinniger Künstler. - Seine Kunst bewegt, setzt Zeichen, hinterfragt, reißt Wunden auf und löst Gedanken aus.

Bei aller ernsthaften Inhaltlichkeit und der zu entdeckenden Narration darf auch seine technische Virtuosität nicht außer Acht gelassen werden. Seine Professionalität zeigt sich nicht zuletzt auch in den Druckverfahren, die komplex und bis ins kleinste Detail durchdacht sind. Dabei wendet er den Aquatinta-Druck und die Äz-Radierung an, druckt mehrere Platten übereinander und färbt Bildpartien ein, wodurch malerische Strukturen und poetische Bildwelten entstehen.

Am Ende all dieser Werketappen steht stets die Geschichte! Denn Johannes Lang will sie, die Geschichten, all die zwischenmenschlichen, übermenschlichen, auch unmenschlichen einfangen und erzählen. Er greift dabei nach den ganz großen Themen, die uns Menschen seit der Antike bewegen: Liebe, Tod, Kampf, Gier, Trauer, Angst, Mut oder Verzweiflung.

Nun könnte man an dieser Stelle, in der künstlerischen Umsetzung, den großen Paukenschlag erwarten, sichtbar geworden in monumentalen Riesenformaten, Farberuptionen oder gar drastisch ausformulierten narrativen Details.

Doch Johannes Lang bleibt in seiner Rhetorik zurückhaltend und leise. Er erzählt beinahe flüsternd von Liebesdramen, leidvollen Transformationen und körperlichem Schmerz. So wählt er auch die Titel seiner Geschichten mit Bedacht: „Evolution“, „Goldene Tränen“ oder „Warte auf mich“.

Die Stoffe, aus denen seine dichten Papierwelten gewebt sind, stammen aus der Antike, der griechischen Mythologie, römischen Schriftwerken, aber auch aus der zeitgenössischen Literatur, die ihrerseits antike Mythen in die Gegenwart projiziert. (Die letzte Welt von Christoph Ransmayr, 1988)

Da treten griechische Heldinnen und Helden in Erscheinung, Göttinnen und Philosophen, Gescheiterte und vom Leben Gezeichnete. Sie alle versammeln sich hier, am Hofe des Königs, der letzten Lebensstation, bereit, ihre letzte Honneur zu machen.

Doch bevor sie sich dem König in seiner Trauer annähern und am Ende vielleicht dem physischen oder psychischen Tod hingeben, verharren sie im Vorhof, im Wartesaal der Reflexionen im Flur. Hier werden wir an Dantes Göttliche Komödie und die Höllenkreise erinnert, an menschliche Laster und Qualen. Doch auch wenn wir in dem Bilderzyklus Zitate erkennen mögen, so sind die Bildgeschichten nicht verortbar und bleiben offen in ihrer Semantik. In ihren Spiegelungen mag man Facetten unserer selbst erkennen. Im besten Fall führen sie zur Katharsis.

Ich wünsche Ihnen gute Gespräche und einen schönen Abend!

© Schloss Neuenbürg, Jacqueline Maltzahn-Redling, 2018